Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 35 (1960)

Heft: 6

Rubrik: Vom Wohnen und Leben in der Genossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vom wohnen und leben in der genossenschaft

BARBARA:

Von der rechteckigen Anordnung der Dinge

Die «Useputzete», welche der Hauptharst der Hausfrauen nach Abschluß der Heizperiode mehr oder minder hastig in Angriff nimmt, gibt, wie ich beachtet habe, vielerorts ziemlich zu «prichten». Also nicht nur bei uns, obwohl ich mich in der glücklichen Lage befinde, vermelden zu können, daß mein Teurer diesmal rein gar nichts gemoffelt hat. Sonst pflegte er mit Vorliebe unangenehme Bemerkungen vorzubringen in dem Sinne, was für ein fertiger Blödsinn nach seiner Auffassung die Frühlingsputzete sei und so. Später fand er mit seinem Gemecker Zuzug bei unserem herangewachsenen Sohne, der sich allwäg einbildete, als Mann und Held habe man sich gegen die Rumorete aufzulehnen, um so sein Erwachsensein zu demonstrieren. Diese wenig ermunternden Verlautbarungen veranlaßten mich mit der Zeit, meine Methode zu wechseln. Wozu soll man sich noch mehr Verdruß aufladen, wenn man schon mit seinen eigenen Trägheitstendenzen zu kämpfen hat und selber wenig Spaß an der Affäre hat? Ich reiße mich nicht darum, wie eine Furie herumzutoben. Ganz im Gegenteil würde ich es haushoch vorziehen, im Garten zu liegen, den Duft der blühenden Sträucher zu chüschten, in die Wolken emporzuträumen und dem Gezwitscher der Vögel zu lauschen. Indessen heißt mich mein Pflichtgefühl, die Winterkleider und die Wollsachen Stück für Stück zu überprüfen, zu waschen, in die chemische Reinigungsanstalt zu schicken, anschließend mit einem Antimottenmittel einzuspritzen und in Plasticsäcken zu versorgen, auf daß sie im Herbst, wenn sie wiederum benötigt werden, sauber und ganz zur Verfügung stehen. Aus der Prozedur ergibt sich fast notwendigerweise, daß man Schränke und Schubladen ausräumt, um gleichsam den Bestand der Besitztümer aufzunehmen, sie zu sichten und zu überlegen, was uns noch dient und was seine Existenzberechtigung verloren hat. Einmal im Laufe der zwölf Monate muß das geschehen, ansonst wir allesamt bis zuletzt in unserem Krame ersticken würden. Da die Motten und Pelzkäfer ihre zerstörende Tätigkeit im Frühling entfalten, drängt es sich eben auf, die Auskehrete in der wärmeren Jahreszeit abzuhalten.

Dies dürfte durchaus vernünftig sein, obschon viele Männer so tun, als ob wir samt und sonders während der Putzphase vom Teufel besessen seien. Wie schon erwähnt, zu guter Letzt lernt man es, die Hypersensibilität der männlichen Seele in bezug auf Störungen im Ablaufe des Alltages in Rechnung zu setzen, und wir putzen jetzt rund um den Pappeli herum. Wenn er nach Hause kommt, herrscht jedenfalls dort, wo er sich aufhält, nicht das geringste Chaos mehr, was er, man sollte es nicht für möglich halten, sogar mit Worten der Anerkennung quittiert hat. Als weiteres Wunder darf ich verkündigen, daß mein Eheliebster zum ersten Male auf einen sanften Wink hin höchst persönlich den Schreibtisch aufgeräumt und einen ganzen Korb Papier weggeschmissen hat. Ein kolossaler Fortschritt, der mir bewußt wurde, als sich meine Nachbarin über dieses Problem aussprach. Ihr Gatte hatte sich nach furchtbarem Gegruchze ebenfalls aufgerafft, seinen Schreibtisch in Ordnung zu bringen, was an und für sich sehr lobenswert ist. Jedoch das Resultat befriedigte seine Ehehälfte nicht, indem er es damit bewenden ließ, all seine Briefschaften schön gerade zurechtzurücken. Die Schubläde sind genau so voll wie vorher, und übermorgen, wenn er etwas suchen muß, wird das frühere Genusche wieder ausbrechen. Er warf nichts weg, und die eigentlich produktive Leistung, nach einem gewissen Prinzip die Papiere zu ordnen und das, was sich erledigt hat, zu liquidieren, unterblieb. Im Keller und in der Werkstatt spielt sich alle Jahre wieder dasselbe ab: Nichts als eine «rechteckige Anordnung der Dinge», wie sie sich auszudrücken beliebte, erfolgt. Wohl präsentiert sich die Angelegenheit fürs Auge im Moment sehr nett, aber eben nur für einen kurzen Augenblick. Es fehlt ein wohlüberlegtes Ordnungsprinzip. Ergo ist besagter rechteckiger Anordnung der Dinge nur eine kurze Dauer beschieden.

Diese Definition amüsierte mich riesig. Tatsächlich beschränken wir uns üblicherweise damit, die Dinge rechteckig anzuordnen, weil das unserem ästhetischen Bedürfnisse entspricht. Man hat übrigens Mühe genug, die lieben Kinder dazu zu zwingen, das Minimum von Ordnungsaktivität zu entfalten und die benützten Gegenstände wieder an ihr angestammtes Plätzchen zurückzutragen und ihre Schulsachen rechteckig aufeinanderzulegen. Schon allein das Ziel zu erreichen, erfordert einen beachtlichen Einsatz unsererseits. Jeden Morgen wandle ich mehr als eine Stunde im Hause herum, um die bloße «rechteckige Anordnung der Dinge» erneut zu erstellen, wobei es sich bei der Abwicklung der täglichen Verrichtung zeigt, daß nicht jedes Objekt zweckmäßig placiert ist, und man nimmt sich vor, bei nächster Gelegenheit ein besseres System zu errichten. Welche Vorsätze man bei der Frühlingsputzete zu verwirklichen trachtet, wodurch hinwiederum Stoff für zahllose Gespräche am Runden Tisch geliefert wird. Speziell wegen des Wegschmeißens gerät man leicht hintereinander. Meine Schatzeli haben es mir verschiedentlich schuderhaft verübelt, wenn ich nach endlosen Ermahnungen selber durchgriff und einiges versenkte. Im Grunde müßte jeder seine persönlichen Effekten selber ordnen, weil da Wertakzente ins Gewicht fallen, die nur er kennen kann. Wenn sie aber vor dem Unterfangen zurückscheuen, weil sie zu bequem dazu sind, ja nu, dann müssen sie halt die Konsequenzen davon hinnehmen. Einmal reißt einem das Geduldsfädeli ab, oder öppe nid?

Praktische Tips

Wenn Schlüssel sich schwer im Schloß drehen lassen, reibt man sie mit Öl oder Paraffin ein.

Wenn das laute Schrillen der Flurglocke Sie stört, dann können Sie den Ton durch Umkleben der Glocke mit einem Streifen Löschpapier dämpfen. *(«Gut wohnen»)*

Zum Genossenschaftstag

Der Genossenschaftstag wird alljährlich am ersten Samstag im Juli, dieses Jahr also am 2. Juli, gefeiert. Der Tag soll die weltweite Verbreitung der Genossenschaften sichtbar machen. Die Ausdehnung der Genossenschaften nimmt ständig zu, in jüngster Zeit besonders in den unterentwickelten Ländern wie zum Beispiel in Indien. Auch Israel hat sich bei seinem nationalen Aufbau mit großem Erfolg die Genossenschaften zunutze gemacht. Die Genossenschaft war und ist ein erprobtes Mittel, um gemeinsam wirtschaftliche Not zu überwinden. Viele Millionen Menschen sind heute in genossenschaftlichen Organisationen zusammengeschlossen.

In der Schweiz, mit den vielen Genossenschaften, wird der Genossenschaftstag unterschiedlich gefeiert. Es gibt Genossenschaften, die begnügen sich damit, «Genossenschaftstag-Torten» zu verkaufen. Ja, wenn der Genossenschaftstag nur so nebenbei und auf geschäftliche Weise begangen wird, so könnte man vielleicht darauf verzichten. Versuchen wir deshalb, dem Tag eine besondere Bedeutung zu geben, aus ihm einen Tag der Besinnung zu machen.

Gelegentliche Besinnung ist nicht nur im persönlichen gehetzten Leben notwendig. Auch in den gesellschaftlichen Vereinigungen, auch bei den Genossenschaften soll man sich hie und da über die Tagesaufgaben hinaus besinnen. Das trifft sowohl für die einfachen Mitglieder wie für die Genossenschaftsleitungen zu.

Nehmen wir als Beispiel die Genossenschaften, die uns am nächsten stehen, die Bau- und Wohngenossenschaften. Haben sie sich bewährt? Sind die Ideen der Gründer verwirklicht worden? Was haben sich die Genossenschaften für zukünftige Aufgaben gestellt?

Vieles und Gutes ist verwirklicht worden:

Sicheres Wohnen für Familien (leider nur für eine kleine Zahl),

gesundes Wohnen im Grünen,

schönes Wohnen, ohne drückende Geldsorgen durch hohe Mietzinse,

Selbstverwaltung der Wohnungen.

Doch nicht alle Genossenschaftsmieter sind damit zufrieden. Wo bleibt, sagen sie, der moderne Komfort, es fehlen die Kühlschränke und Waschautomaten! Und sind diese Wünsche erfüllt, so melden sich sofort weitere.

Fehlt aber nicht auch anderes? Zum Beispiel der warme menschliche Kontakt von Familie zu Familie? Das Mitgefühl mit denen, die keine Genossenschaftswohnung, die überhaupt keine Wohnung haben? Bewegen uns die Probleme der Mieter in privaten Wohnungen? Sind nicht viele am Ziel ihrer Wünsche, sobald die Wohnungsfrage für sie selber gelöst ist? Haben wir gar etwas übrig für die Sorgen der unterentwickelten Völker?

Diese Mängel wiegen schwerer als der gelegentlich fehlende letzte Komfort in den Wohnungen. Es zeigt sich da ein mangelndes Interesse an der Genossenschaftsidee selber. Auch die Wohnbaugenossenschaften brauchen aber das wache Interesse ihrer Mitglieder, sonst versandet die Bewegung früher oder später.

Irgendwer hat einmal gesagt, das wahre Glück bestehe nicht darin, daß man im engen Familienkreis aufgehe; erst in dem Maß, in dem man sich in einer größeren Gemeinschaft für andere einsetze, werde man glücklich.

Dieser Gedanke enthält auch etwas Wahres im Verhältnis des Genossenschafters zu seiner Genossenschaft.

E. Hörnlimann

Eine Patientenausfahrt

Die Firma W. Weidmann, das bekannte Unternehmen für Holzkonservierung in Zürich, führte auch dieses Jahr wieder zusammen mit ihren Geschäftsfreunden eine Ausfahrt für Patienten der Heil- und Pflegeanstalt Rheinau durch.

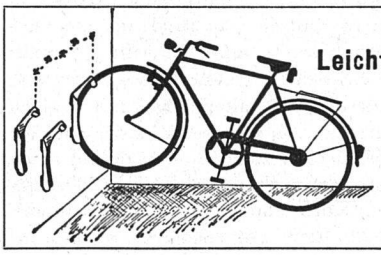
Die Teilnehmer besammelten sich im Schloßhof der Anstalt Rheinau. Die Fahrt ging über Neftenbach, Kloten, Zürich, Sihltal, Hirzel, Rapperswil nach dem Kurhaus Hasenstrick, wo allen Reiseteilnehmern ein Zabig offeriert wurde. Unter Mitwirkung einer Musikgesellschaft wickelte sich ein kleines Fest ab, bevor die Kolonne in Richtung Hinwil, Winterthur nach Rheinau zurückkehrte.

Der Veranstalter und seine Helfer haben mit dieser Ausfahrt vielen kranken Mitmenschen, die, bedingt durch ihr Schicksal, fern von Vergnügen und Abwechslung leben müssen, eine große Freude bereitet.

Defekte Badewannen, was nun?

Lassen Sie sich vom Spezialgeschäft unverbindlich beraten. Wir reparieren sehr rasch, zuverlässig und preislich sehr günstig.

E. Eberle, Reparatur-Service, Zürich 6/33
Telephon 051 / 26 74 39



Der ideale
Leichtmetall-Velohalter
für beschränkte Platzverhältnisse
Unverbindl. Vorführung
RUDOLF FABER
Hertensteinstraße 2
Zürich 11 Tel. 25 02 71